

Open Source Software: Alternativen für den Desktop

Im dritten Teil unserer Serie über Open Source Software widmen wir uns dem herkömmlichen Desktop-PC und den Möglichkeiten, die freie Software in diesem Bereich derzeit bieten kann. In der Welt der Server und der IT-Spezialisten ist Open Source Software bereits seit Jahren ein unverzichtbarer Bestandteil, auf den einzelnen Arbeitsplatzrechnern können immer mehr Anwendungen eine echte Alternative bieten.

Der Einsatz von Open Source Software muss aber nicht immer mit einem kompletten Umstieg einhergehen, eine Kombination aus beiden Welten kann einen geeigneten Einstieg darstellen.



Bernhard Krabina

Die Diskussion über Open Source Software erschöpft sich nicht in der Frage, ob Windows oder Linux das geeignetere Betriebssystem

darstellt. Oftmals werden auch Funktionen, die mit dem Betriebssystem nicht unmittelbar zu tun haben, diesem zugerechnet. Man sollte darauf achten, die Dinge auseinander zu halten, da es mittlerweile verschiedenste Möglichkeiten gibt, auch Programme, die ursprünglich für ein Betriebssystem geschrieben wurden, auch auf einem anderen einzusetzen bzw. geeignete Alternativen zu finden. Doch nun der Reihe nach:

Open Source Software unter Windows

Gehen wir zunächst davon aus, dass der Wechsel des Betriebssystems in Ihrer Verwaltung (vorerst) kein Thema ist. Da somit Windows als Plattform feststeht, sehen wir uns bei den Anwendungsprogrammen um: derzeit laufend in den Schlagzeilen ist der Internet-Browser **Mozilla Firefox**.¹ Es

gibt viele gute Gründe, diesen Browser einzusetzen. Das Kostenargument fällt zwar weg, da Microsofts Internet Explorer als Bestandteil von Windows keine zusätzlichen Lizenzgebühren verursacht, trotzdem lohnt sich in diesem Bereich der Umstieg. Firefox ist schneller, komfortabler und vor allem sicherer als der Internet Explorer. In der Sicherheitsproblematik wird der Vorteil von quelloffener Software besonders deutlich: Während seit Jahren laufend neue kritische Sicherheitslücken im Internet Explorer mehr oder weniger zufällig bekannt werden und Microsoft auch nicht immer sehr schnell darauf reagiert, ist der Programmcode von Firefox allen Interessierten einsehbar. Auch in Firefox gibt es Sicherheitsprobleme, diese werden aber in der Regel früher erkannt und von der Entwicklergemeinde rascher behoben. Ein sicheres Surfen ist mit Internet Explorer eigentlich nicht möglich.² Sprecher des deutschen Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) und dem amerikanischen Pendant US-CERT raten daher von der Nutzung des Internet Explorer ab und empfehlen die Verwendung anderer **Browser**.³

Der Umstieg ist denkbar einfach: unter www.mozilla.org die aktuelle Ver-

sion von Firefox herunterladen und installieren. Bei der Installation bietet Firefox die Option, Einstellungen des Internet Explorer zu importieren, wodurch beispielsweise die bisher angelegten Favoriten, gespeicherte Formulardaten und Passwörter, Cookies, der Verlauf und Interneteinstellungen auch im Firefox zur Verfügung stehen. Eine sehr nützliche Funktion ist das sogenannte „tabbed browsing“, dabei öffnet Firefox neue Links nicht in einem eigenen Fenster, sondern öffnet im gleichen Browserfenster eine neue Karteikarte („tab“), was übersichtlicher ist und auch die Windows-Ressourcen schonnt. Der einzige Nachteil von Firefox ist der, dass manche Internetseiten, die nicht standardkonform sind bzw. auf proprietäre Erweiterungen des Internet Explorer (Active X) setzen, nicht oder nur eingeschränkt funktionieren. Vom Umstieg sollte das aber niemanden abhalten, da der Internet Explorer ja weiterhin auf dem Rechner verfügbar ist und für diese Zwecke eingesetzt werden kann. Nach der In-

¹ siehe <http://www.mozilla-europe.org/de/products/firefox>

² siehe Bager, Jo; Braun, Herbert: Der Fuchs ist da. Firefox tritt gegen den Internet Explorer an. In: C't. Magazin für Computer-Technik 2004, 22, S. 186-190.

³ siehe <http://www.kb.cert.org/vuls/id/713878>

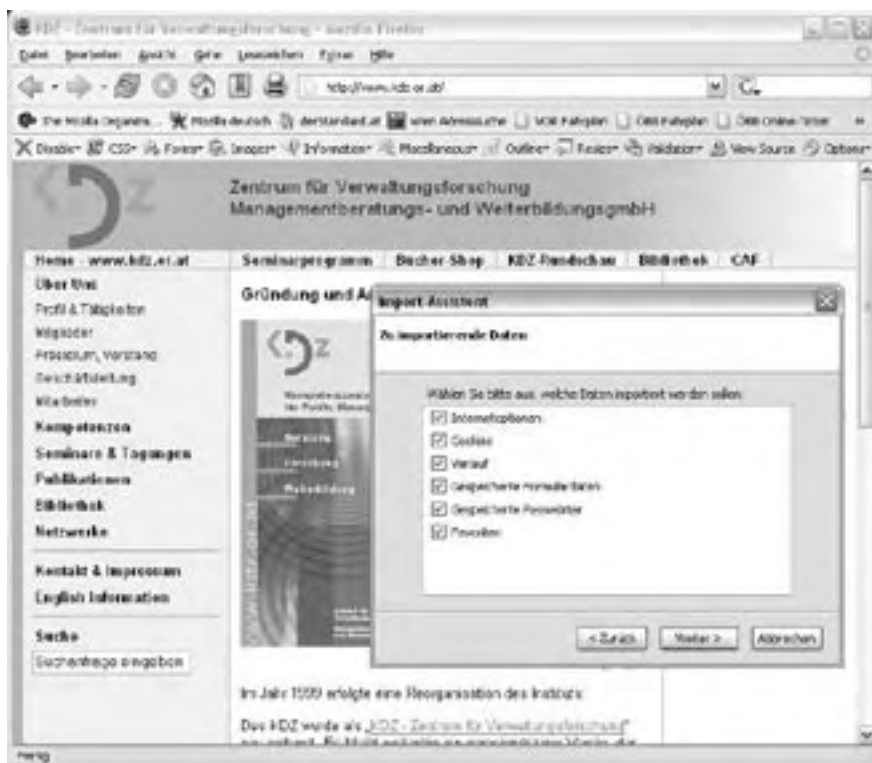


Abb. 1: Der Import-Assistent von Mozilla Firefox erleichtert den Umstieg

probieren evaluiert werden können:

- Wo ständig Word-Dokumente unter hundertprozentiger Beibehaltung des Layouts ausgetauscht werden müssen, ist Vorsicht angebracht. Experimente mit einer Testinstallation sind hier empfehlenswert.
- In Excel-Tabellen eingesetzte Makros stehen in OpenOffice nicht zur Verfügung.
- Ein Access-Pendant gibt es in OpenOffice nicht (auf Daten aus Access-Datenbanken kann aber durchaus zugegriffen werden).

Wenn man einen Umstieg auf das kostenlose OpenOffice erwägt, sollte man sich die Prozesse in der Verwaltung genau ansehen: Wer arbeitet eigentlich mit Excel und wie intensiv wird es eingesetzt? Wer verwendet Word für aufwändige Layouts und wo kommen Access-Datenbanken zum Einsatz? Eine praktikable Möglichkeit ist natürlich, auf einigen PCs noch Microsoft Office parallel zur Verfügung zu haben, den Großteil aber auf OpenOffice umzustellen und somit die Lizenzkosten zu verringern.

Die Open Source-Community hält noch viele weitere leistungsfähige Programme parat, unter anderem etwa das Grafikprogramm GIMP⁷, das eine Alternative zu Adobe Photoshop bietet. Zahlreiche Programme werden üb-

stallation von Firefox sollte man noch wichtige Plugins und Erweiterungen nachrüsten, etwa Macromedia Flash, Macromedia Shockwave Player, oder das Java Runtime Environment⁴.

Die Mozilla-Entwicklergemeinde hat mit **Mozilla Thunderbird**⁵ auch ein E-Mail-Programm entwickelt, das vor allem als Ersatz für Outlook Express und eventuell auch für Outlook in Frage kommt. Beim E-Mail-Programm stellt sich zunächst die grundlegende Frage, ob bisher ein Standalone-E-Mail-Programm eingesetzt wird, das selbständig Mailboxen abrufen, oder ob es sich um einen Client für ein Groupware-System, etwa Microsoft Exchange, Lotus Notes oder Novell Groupwise handelt. Outlook kann entweder selbständig E-Mail-Konten abrufen oder mit einem Exchange-Server zusammenarbeiten. In letzterem Fall bietet die Kombination Outlook und Exchange mit der Groupware-Funktionalität einiges an Komfort, den Thun-

derbird derzeit nicht bieten kann. Wenn Outlook aber nur dazu benutzt wird, POP oder IMAP-Konten abzurufen, kann ein Umstieg auf Thunderbird erwogen werden.

OpenOffice vs. Microsoft Office

Outlook wird vorwiegend als Bestandteil des umfangreichen Programmpaketes Microsoft Office ausgeliefert, dem Marktführer unter den Standard-Büroanwendungen. Auf den meisten Windows-PCs ist eine Variante des Office-Paketes installiert und neben Outlook stehen Word, Excel, PowerPoint und Access einsatzbereit zur Verfügung. Für Standard-Büroanwendungen ist das **Open Source-Pendant OpenOffice**⁶ ein ausreichender Ersatz. Mit OpenOffice können Word-, Excel- und PowerPoint-Dokumente geöffnet und auch gespeichert werden. Es gibt beim Einsatz von OpenOffice allerdings ein paar Einschränkungen zu beachten, die am besten durch Aus-

4 <http://www.macromedia.com/downloads/> bzw.

<http://www.java.com/de/download/>

5 siehe <http://www.mozilla-europe.org/de/products/thunderbird>

6 siehe <http://www.openoffice.org>

7 siehe <http://www.gimp.org>



Abb. 2: OpenOffice als Alternative für Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Präsentation und Grafik

Client) auf einem Server und bekommen dort die Fachanwendungen und eventuell auch andere Anwendungen wie Microsoft Office zur Verfügung gestellt, ohne dass diese auf den lokalen Rechnern installiert werden müssten.

Vorläufiges Fazit

Der Umstieg auf Open Source-Komponenten ist eine komplexe Thematik, es gibt zu dem Thema bereits zahlreiche Studien mit unterschiedlichsten Ergebnissen.¹² Fest steht jedenfalls, dass Open Source nicht nur im Server-Betrieb, sondern auch auf dem Desktop eine ernst zu nehmende Alternative darstellt. Wien hat in einer Studie drei Szenarien untersucht (Microsoft Windows und Microsoft Office, Microsoft Windows und OpenOffice sowie Linux und OpenOffice) und dabei festgestellt, dass die Open Source-Produkte den nötigen Reifegrad besitzen und sich gut in die bestehende Landschaft einbetten lassen.¹³ Auch in kleineren Verwaltungen ist es daher empfehlenswert, den Einsatz einzelner Produkte in der Praxis zu testen, um Erfahrungen für mögliche detailliert auszuarbeitende Umstiegs- bzw. Einsatzszenarien zu gewinnen.



8 siehe <http://www.irfanview.com>

9 siehe <http://filzip.com>

10 siehe Thadden, Joachim von: Eingeschenkt, Wine bringt Windows-Anwendungen auf den Linux-Desktop. In: C't. Magazin für Computertechnik 2005, 2, S. 88-95.

11 siehe Dietrich, Oliver: Das Beste aus zwei Welten, Linux und Windows gemeinsam nutzen. In: C't. Magazin für Computertechnik 2005, 2, S. 78-79.

12 siehe u.a. <http://www.opensource.org>

13 siehe <http://www.wien.gv.at/ma14/oss.htm>

rigens auch als Freeware angeboten, das bedeutet, dass der Quelltext dieser Programme zwar nicht frei verfügbar ist (also nicht Open Source), dass für die Verwendung dieser Programme aber keine Lizenzen zu bezahlen sind. Nützliche Vertreter dieser Gattung sind z. B. der Bildbetrachter IrfanView⁸ oder das ZIP-Tool Filzip⁹.

Der Einsatz von Linux

Die Frage, ob Linux eine Alternative zu Windows darstellt, kann nicht allgemeingültig beantwortet werden, ohne dass die Rahmenbedingungen und der Einsatzzweck näher betrachtet werden. Zunächst sollte man sich überlegen, welche kritischen Anwendungen denn zur Verfügung stehen müssen. Mit Mozilla Firefox, Mozilla Thunderbird und OpenOffice stehen Anwendungen zur Verfügung, mit denen man unter Windows schon Bekanntschaft schließen konnte. Selbst wenn man auf den Internet Explorer oder auf Microsoft Office nicht ganz verzichten kann oder will,

schließt das den Einsatz von Linux nicht von vornherein aus. Das Open Source-Projekt „Wine“ ermöglicht die Ausführung von Windows-Programmen unter Linux, die kommerzielle Version CrossOver-Office ist auf die Ausführung von Microsoft Office, Photoshop, Lotus Notes, Framemaker und Quicken unter Linux spezialisiert.¹⁰ VMWare ermöglicht die Emulation eines PCs unter Linux, auf dem sich Windows komplett installieren lässt.¹¹ Die Bedienung eines Linux-Desktops geht nach einer Eingewöhnungsphase für den Endbenutzer sicher ebenso rasch von der Hand, wie die Bedienung der Windows-Oberfläche. Wesentlich ist da schon eher die Frage, wie weit die EDV-Abteilung sich das nötige Wissen für Installation und Support aneignen kann. Ein Umstieg auf Linux sollte auch im Lichte der Fachanwendungen genau geprüft werden, hier bieten die ersten Softwareanbieter bereits ASP-Lösungen (Application Server Providing) an. Die Benutzer arbeiten dabei mit einem Internet-Browser (oder einem speziellen